

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 71=91 (1925)

Heft: 12

Artikel: Erfahrungen mit dem leichten Maschinengewehr

Autor: Frey, Oscar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-4458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le Comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione.
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMühl, Basel, Bäumleingasse 13.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.

Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Erfahrungen mit dem leichten Maschinengewehr. — Reformen in unserem Schießwesen. — Sektionsberichte. — Herzog-Stiftung. — Sommaire de la Revue Militaire Suisse. — Literatur.

Erfahrungen mit dem leichten Maschinengewehr.¹⁾

Von Hptm. *Oscar Frey*, Kdt. Füs. Kp. II/61, Schaffhausen.

Der Verfasser war mit seiner Kompagnie im März als Uebungstruppe zur Schieß-Schule kommandiert und hatte dort Gelegenheit, mit dem l. Mgw. zu arbeiten.

Wir alle, die wir mit der neuen Waffe zu tun hatten, waren schon nach den ersten Tagen von ihrer Güte überzeugt. Das Gewehr ist in der Handhabung außerordentlich einfach, schießt — als l. Mgw. — sehr präzis und wird uns sicher ausgezeichnete Dienste leisten. Meinen weiteren Ausführungen schicke ich aber die Forderung voraus, daß das Gewehr mit seinem ganzen Zubehör nicht zum Ballast der Infanterie werden darf. Es ist ein l. Mgw., nicht mehr; es soll uns dienen und helfen und nicht umgekehrt. Die Füsiliere sollen nicht für das l. Mgw. da sein, sondern umgekehrt.

Die Ausbildung am l. Mgw. ist in einem Wiederholungskurs sehr wohl möglich. Bedingung ist aber, daß mindestens für den ersten Kurs, in welchem die l. Mgw. an die Truppe ausgegeben werden, die Kompagnien in Vorkurskantonnements gelegt werden, in deren Nähe sich große, breite Schießplätze befinden, so daß gleichzeitig mit einer größeren Anzahl von l. Mgw. geschossen werden kann. Wenn nur mit 1—2 Gewehren geschossen werden könnte, würde viel zu viel Zeit verloren gehen, oder dann müßte von früh bis spät immer nur geschossen werden, was den allgemeinen Dienstbetrieb in der Kompagnie immer benachteiligt.

¹⁾ Dieser Artikel war bereits verfaßt als der Artikel des Herrn Oberstlt. Rychner in Nr. 9 erschienen ist. Er wurde auf diesen Artikel hin noch etwas umgearbeitet.

Die Dotation von 1000 Patronen pro Mann ist sehr reichlich bemessen. Ich glaube, daß mit weniger Munition die gleiche Schießfertigkeit erreicht werden kann. Die Gefahr bei der großen Munitionsdotationsdotation ist die, daß nur noch geschossen wird und die übrige Ausbildung zu kurz kommt. Die Ausbildung der Mannschaft im gewandten und sichern Bedienen des l. Mgw. in allen Lagen bedarf ebenfalls großer Uebung; das eine ist nutzlos, wenn das andere nicht da ist, und deshalb sollte das Schießprogramm eingeschränkt werden.

Die Ausbildung wurde in Wallenstadt so verlangt, daß 2, in gewissen Fällen sogar 3 Mann sich in ziemlich unmittelbarer Nähe des Gewehres befanden: der Schießende, ein Gehilfe und eventuell noch der Gewehrchef. Ich verweise dafür auch auf eine im März in der „Schweizer Illustrierten“ publizierte Photographie, wo die typische Gruppe von 3 Mann sich um das Gewehr gruppiert. War dies schon für das schwere Maschinengewehr nicht richtig, so ist es für das leichte Maschinengewehr sicher verkehrt, und zwar aus zwei Gründen: Einmal geht nach meiner Erfahrung das Einführen der Magazine — um hier mitzuhelfen, soll der Gehilfe sich beim Gewehr aufhalten — mindestens so schnell, wenn der Schießende diese Arbeit allein besorgt. Sind die 2 Mann, Schießender und Schießgehilfe, nicht speziell auf einander eingearbeitet, so brauchen sie sogar mehr Zeit. Bei der zur Verfügung stehenden Zeit für die Ausbildung bringen wir es nicht fertig, alle Leute so weit zu bringen, daß sie einander ohne spezielles Einüben auf einander ganz friktionslos helfen können.

Den größern Nachteil in der in Wallenstadt geübten Gruppierung der Leute um das Gewehr sehe ich aber darin, daß es auf die kurzen Distanzen, auf welche das leichte Maschinengewehr eingesetzt werden wird — von 500 m an abwärts —, in den allermeisten Fällen nicht möglich sein wird, 3 oder auch nur 2 Leute so zu verstecken, daß sie nicht als Gruppe auffallen. Damit zieht aber das leichte Maschinengewehr sofort die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich. Wie oft haben wir nicht alle schon das schwere Maschinengewehr bei Gefechtsübungen beim Gegner an dieser typischen falschen Gruppe von 3 Mann erkannt. Warum nun das, was schon dort falsch ist und schon lange nicht mehr überall so gemacht wird, bei den leichten Maschinengewehren neu aufleben lassen?

Endlich, und dies ist meines Erachtens der größte Nachteil der Gruppierung der Leute, gewöhnen wir unser Auge an dieses Bild der 3 Leute, welche aneinander kleben. Damit stellen wir uns aber in unserm Denken ganz sicher darauf ein, daß es sich bei der neuen Waffe um etwas handle, das einen großen Apparat brauche, der bedient sein wolle, und damit machen wir Kompagniechefs unser Denken beim Lösen von Gefechtsaufgaben sofort von einem vielleicht unbewußt empfundenen Ballast abhängig. In vermehrtem Maße ist dies natürlich bei den Zugführern der Fall, welche schon durch ihren Standort im Gefecht weniger frei und stärker beeinflußt sind.

Die Bedienung soll ausschließlich durch *einen* Mann geschehen. Wir kommen sicher zu einer viel natürlicheren, beweglicheren und geschickteren Verwendung der neuen Waffe, wenn wir danach streben, ihr die Beweglichkeit zu geben, die ein einzelner Mann hat, welche umgekehrt bei einer massierten Gruppe, und bestehe sie schließlich auch nur aus 2 Mann, mehr oder weniger verloren geht. Wir können uns dieses Einmann-System um so eher gestatten, als damit eine Verminderung der Feuergeschwindigkeit nicht eintritt.

Was den Gewehrchef anbetrifft, so gehört er ebenfalls nicht direkt ans Gewehr. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß die Führung desto freier ist, je mehr räumliche Distanz zwischen den Führer und die Truppe gelegt wird. Der Kompagniechef, welcher seinen Platz im Gefecht in einem Zuge sucht, fängt an, diesen Zug zu führen, und vergißt die Kompagnie. Der Gewehrchef, welcher am Gewehr liegt, macht die Arbeit des Schießenden und Zuträgers und vergißt dabei, daß er sich mit ganz andern Dingen zu befassen hat.

Das Vorgehen mit dem leichten Maschinengewehr haben wir uns so zu denken, daß der Mann, welcher die Waffe bedient, mit geladenem Gewehr, eingesetzter Mittelstütze und soviel Magazinen Munition, als er in Halsschlaufe, Uniformtaschen — event. für 2—4 Magazine abgeänderten Patronentaschen am Ceinturon — mittragen kann, ausgerüstet ist. Trägt er die Sturmpackung und nimmt er 6—8 Magazine mit, so trägt er nicht mehr, als der Füsilier mit voller Packung und Kriegsmunition, und immer noch weniger als die Bedienungsmannschaft der schweren Maschinengewehre.

Gewehrchef und die Munitionszuträger — den Namen Gehilfe möchte ich von vorneherein ausmerzen — gehen mit dem Schießenden vor, und zwar die ganze Gruppe in genau der gleichen Formation, wie die Füsiliergruppen in gleicher Lage. In Bewegung, beim Dekungnehmen, im Besetzen der Stellung, aus welcher geschossen wird, darf sich die Gruppe in Nichts von einer Füsiliergruppe unterscheiden. Der ganze Unterschied gegenüber der Füsiliergruppe besteht nur darin, daß ein Mann eine Maschinenwaffe hat.

Der Munitionszuträger, welcher in der Schützenlinie neben dem Gewehr liegt, wirft dem Schießenden seine Magazine oder den Munitionstornister zu. Der Schießende verschießt nach Möglichkeit zuerst die Munition der Zuträger, um erst dann seine eigene Dotation anzugreifen. Ist die Munition des zunächst beim Schießenden liegenden Zuträgers verschossen, so kommt der Tornister des zweitnächsten dran, indem in der Schützenlinie der Tornister des zweitnächsten Trägers weitergegeben wird. Ein Hinlaufen der Zuträger zum Gewehr gibt es nur in den seltenen Fällen, in welchen wirklich vollkommene Deckung nach allen Seiten vorhanden ist.

Der weitere Munitionsnachschub hat nun meines Erachtens nicht durch eine Relaislinie vom Karren oder Tragpferd zu den einzelnen Gewehren zu geschehen. Im Gefecht im Kriege werden im Flachland

wegen Sichtbarkeit, im Mittelland und Gebirge wegen Wegverhältnissen Karren und Pferd bei aller Beweglichkeit doch sehr oft wenigstens so weit zurückbleiben, daß mit dem zur Verfügung stehenden Personal eine funktionierende Relaislinie gar nicht mehr erstellt werden kann, außer man gebe die halbe Kompagnie als Zuträger ab. Das darf unter keinen Umständen eintreten; denn damit würden wir jede Bewegung nach vorwärts lähmen und zum Diener unserer leichten Maschinengewehre werden. Diese müssen mit 7—8 Mann auskommen. Die Relaislinie hat den weitem Nachteil, daß sie sehr oft beobachtet werden kann. Sehr oft haben wir bei Gefechtsübungen gut gedeckt aufgestellte Maschinengewehre gefunden, weil die in der Relaislinie vor- und zurückspringenden Leute uns den Ort bezeichneten, wo wir sie zu suchen hatten.

Es sollen deshalb beim Eintritt ins Gefecht alle Leute der Maschinengewehrgruppe ihren Munitionstornister aufnehmen und mit dem Schießenden vorgehen. Der Nachschub von hinten soll dann nicht durch einzelne Züge oder Gewehre organisiert werden, sondern in der Kompagnie, sei es, daß man sucht, einzelne Karren oder Tragpferde ganz nach vorn zu bringen, sei es, daß man aus den Trägern, deren Munition verschossen ist, einzelne Patrouillen bildet, welche nach hinten gehen, um ihre Munition dort wieder aufzufüllen. Es ist dies sicherer und führt eher zum Erfolg, als 4 oder 8 einzelne Relaislinien, welche alle in kurzer Frist doch abreißen und viel zu viele Leute absorbieren. Schließlich haben wir auch die Möglichkeit, was im Krieg Notwendigkeit werden kann, die Zuträger als Füsiliere zu verwenden; sie gehen uns fürs Gefecht nicht verloren, wenn wir sie vorne mit haben.

Was die Munitionsdotations an betrifft, so soll beabsichtigt sein, den Gewehren zirka 4000 Patronen mitzugeben. Es sei dies die Zahl, welche nach Kriegserfahrung an Großkampftagen ungefähr pro leichtem Maschinengewehr verschossen wurde. Wenn nun in einer leichten Maschinengewehrgruppe 6 Mann je 300 Patronen mittragen und Schießender und Gewehrchef zusammen auch noch etwa 10 Magazine (zu 30 Schuß), so haben wir beim Gewehr 2100 Patronen, also etwas mehr als halbsoviel, als im letzten Krieg während eines ganzen Tages verschossen wurde, und sicher genügend, um auszukommen, bis von der Kompagnie der Nachschub organisiert ist. Uebrigens sind mir die 2100 Patronen pro Gewehr sicherer, wenn die Leute unter Führung mitkommen, als wenn ich auf eine Relaislinie angewiesen bin, in der kein einziger Mann versagen darf.

In der Kompagnie hätte dann ein Unteroffizier, je nach Eignung des Feldweibels für den Nachrichtendienst dieser oder ein Unteroffizier des Kommandozuges, den Nachschub zu organisieren.

Als normale Schußdistanz des leichten Maschinengewehrs erachte ich 400—500 m, jedenfalls nicht mehr. Ich habe die Ueberzeugung, daß einzelne Schützen, welche eine besondere Veranlagung haben,

oder welchen Munition und Uebungsgelegenheit à discretion zur Verfügung stehen, auch auf größere Distanz noch eine Garbe schießen, welche genügend dicht ist, um zu treffen oder mindestens, um durch den moralischen Eindruck den Gegner niederzuzwingen. Bei dem normal ausgebildeten Durchschnittsschützen hört dies aber bei ungefähr 500 m auf.

Was das Zubehör zum leichten Maschinengewehr anbetrifft, so ist die Mittelstütze ihrem Sinne nach das Richtige. Die Vorderstütze mag in vorbereiteter Stellung ebenfalls ihre Dienste tun; in der Bewegung ist sie praktisch nicht gut verwendbar.

Zur Form der jetzigen Mittelstütze ist zu sagen, daß sie nach meiner Ansicht noch etwas mehr verlängert werden sollte. Bei stark überhöhten Zielen genügt die Elevation nicht. Der Fuß sollte noch anders ausgebildet werden. Auf hartem Untergrund, auf dichtbewachsenem Grasboden rutscht der Fuß zu leicht. Er greift zu wenig in den Boden ein.

Könnte nicht am Gewehr ein kleiner Oelbehälter angebracht werden, wie am schweren Maschinengewehr? Ich habe einige Ladehemmungen beobachtet, welche ihre Ursache im Mangel an Schmiermaterial und in starken Pulverrückständen hatten.

Die Munitionstornister müssen, wenn die in Wallenstadt ausprobierte Form Ordonnanz wird, so gearbeitet werden, daß der ein- und nicht der ausgebogene Teil der Magazine auf dem Rücken aufliegt. In der jetzigen Form gehen die Tornister deshalb nicht, weil sich die Leute in kurzer Zeit den Rücken wund reiben würden. Soll der Mann, was für das Gebirge notwendig sein wird, nicht ganz von der Karren- oder Tragpferdkolonnie abhängig sein, so muß ein Tornister ähnlich dem Segeltuchornister geschaffen werden, in welchen ein Teil der persönlichen Ausrüstung mit eingepackt werden kann. Ein Teil wird für die Maschinengewehr Magazine reserviert. Dieser Teil muß sehr leicht abnehmbar sein, damit er im Gefecht als Munitionsköfferchen weggenommen und von Mann zu Mann dem Schießenden zugeworfen werden kann.

Das Tragen der Munitionstornister in der Hand nach der Art, wie die Zuträger der schweren Maschinengewehr-Kompagnien ihre Gurtenkistchen tragen, ist nicht praktisch, weil sich dadurch die Maschinengewehrleute von weitem schon von den Füsiliern unterscheiden und der Gegner bald weiß, wo ungefähr er die Maschinengewehre zu suchen hat.

Was das Zubehör anbetrifft, so sollte der Wassersack weggelassen werden. Zum Abkühlen des Laufes ist er praktisch nicht verwendbar. Er wird sehr rasch undicht, so daß das Wasser verloren geht. Soll er gefüllt mitgeschleppt werden, so absorbiert er einen Mann pro Gewehr oder acht pro Kompagnie, was ein Unding ist. Wenn schon Wasser zur Abkühlung mitgeschleppt werden muß, dann wäre es viel gescheiter, dem Gewehr wieder einen Wassermantel zu geben. Das hat

man mit Recht für das leichte Maschinengewehr nicht gewollt; nun soll man aber nicht auf Umwegen doch wieder alles hinzufügen wollen, was das leichte Maschinengewehr wieder zum schweren machen würde.

Ich glaube überhaupt nicht daran, daß im Krieg im Angriff je ein Lauf gewechselt werden wird. Die leichten Maschinengewehre sollen doch nur schießen, wenn wir ihr Feuer brauchen, also in Gefechtsmomenten, wo es jeweils wieder einen Ruck nach vorwärts gehen soll, oder umgekehrt die Lage kritisch wird. Nun wäre es doch Selbstmord, wenn man wegen der Gefahr, daß ein Lauf ausgeschossen werden wird, das Feuer durch einen Laufwechsel unterbrechen würde. Das wird im Krieg keinem Menschen einfallen. Entweder muß man schießen, und dann kann man den Lauf eben nicht wechseln; oder es tritt eine Feuerpause ein, dann kühlt sich der Lauf auch ohne Wassersack ab. Im Frieden wird ja wegen der Materialersparnis der Lauf jeweils gewechselt werden müssen. Dann gebe man aber zwei Reserveläufe mit, so daß die beschossenen Läufe länger abkühlen können. Den Zweck des Wassersackes erreichen wir auch so mit nützlicher und nicht mit unnötiger Materialanschaffung.

Was die Verwendung im Gefecht anbetrifft, so tritt in Gliederung und Ansetzen von Zug oder Kompanie eine wesentliche Änderung nicht ein. Der Unterschied ist einzig der, daß der Zugführer nicht mehr eine beliebige Gruppe als Feuerschutzgruppe oder Stoßgruppe ansetzt. Die Aufgabe der erstern fällt jetzt eben in der Regel immer den gleichen, den leichten Maschinengewehrgruppen, die Aufgabe der letztern den Füsiliergruppen zu. Die Begriffe Stoß-, Feuerschutz- und Reservegruppe müssen und werden nun klarer begriffen werden, als dies vielleicht hie und da noch der Fall war.

Was das Eingreifen des Feuerschutzes, jetzt also der leichten Maschinengewehre anbetrifft, so muß man sich ein für allemal von der Idee frei machen, man wolle durch ihn die Feuerüberlegenheit im Sinne von Niederkämpfen des Gegners nur mit dem Feuer erwirken. Das ist im Bewegungskrieg und mit der Munition, welche nachgeschoben werden kann, gar nicht möglich. Der Feuerschutz schießt nur dann, wenn sein Feuer von den Stoßgruppen benötigt wird. Dies ist nicht der Fall, wenn die letztern in einer Geländefalte verschnaufen, sondern dann, wenn sie ungedeckt vorgehen müssen und dabei vom Gegner mit infanteristischen Waffen gegen sie eingewirkt wird. Schießen in andern als in diesen Momenten ist Munitionsverschwendung. Ein hinhaltendes Feuergefecht können die Maschinengewehre im Bewegungskrieg nicht führen.

Wenn dann aber geschossen wird, dann soll nicht „sprutzweise“ mit Serien von 4—8 Patronen geschossen werden, sondern dann muß buchstäblich der Gegner mit Munition zugedeckt werden.

Zusammenfassend möchte ich als Forderungen für die Ausbildung und Verwendung folgende Punkte aufstellen:

1. Von den Leuten der leichten Maschinengewehrgruppen muß nicht nur Sicherheit im Schießen, sondern ebenso große Gewandtheit und Anpassungsfähigkeit ans Gelände gefordert werden.

2. Das neue Gewehr ist grundsätzlich so zu behandeln, daß in seiner Organisation schon zum Ausdruck kommt, daß es einfach einen Schießautomaten darstellt und nicht eine selbständige Waffe, welche eine eigene Organisation braucht (also nur ein Mann am Gewehr, kein Troß und Schwanz von Relaislinie).

3. Die Verwendung muß die eines leichten Maschinengewehres sein, also keine Schießkünsteleien auf große Distanzen; Eingliederung in die Gefechtsformation ohne irgendwelche Differenzierung in Formation und Gliederung zwischen Füsilier und Maschinengewehrgruppen.

4. Es soll kein hinhaltendes Feuergefecht mit den leichten Maschinengewehren geführt werden; wenn aber geschossen wird, muß mit kräftigen Lagen geschossen werden.

Was nun die Organisation der Gruppen und Züge anbetrifft, so habe ich mir die Sache reiflich überlegt und verschiedene Gliederungen probiert. Bei den Gefechtsschießen, sobald nur der durch uns selbst verursachte Gefechtslärm da ist, wird man sicher zu der Auffassung gelangen, daß die Gruppen von 7 Mann gerade recht sind, um durch einen Korporal mit fester Hand noch geführt werden zu können. Gruppen von 10 Mann sind sicher schon zu groß.

Ob man den Zügen 5 oder 6 Gruppen gibt, kommt ungefähr auf dasselbe hinaus. Ich habe alle Gefechtsschießen im Zuge, und zwar sowohl diejenigen mit als ohne leichtes Maschinengewehr, mit kriegstarken Zügen von zirka 45—50 Mann schießen lassen (im Sinne von Gefechtsexerzieren mit scharfer Munition). Es hat sich durchwegs gezeigt, daß eine Fünf- oder Sechsteilung viel zu kompliziert ist. Die Sache gleitet mit so viel Gruppen dem Zugführer aus der Hand. Das beste und einfachste ist die Dreiteilung. Bei dieser war die Führung selbst durch die Zugführer, welche noch nicht einmal ihre Rekrutenschule absolviert hatten, recht gut.

In der Kompagnie bin ich ebenfalls dazu gelangt, die Teilung in drei eigentliche Kampfzüge und einen Kommandozug als das vorteilhafteste zu betrachten. Die Führung mit drei Zügen ist einfach, die Gliederung natürlich, die Sache zersplittert nicht.

Ich komme deshalb dazu, folgende Organisation der Kompagnie vorzuschlagen:

Für Verwendung im Gefecht kommen ohne weiteres nicht in Betracht: Fourier, Küchenchef, 2 Mann Küchenmannschaft, 1 Büchser und 6 Füsiliere, welche als Wagenwachen bei den Fuhrwerken marschieren (und dort mit dem Auffüllen der leer zurückkommenen Magazine der leichten Maschinengewehre Arbeit bekommen). — Es bleiben also 168 Füsiliere. Von diesen kommen weiter in Abzug zirka 14 Mann, welche als Nachrichtenleute, Wagenwachen usw. bei

den Stäben sein werden. Bilden wir nun 3 Züge, jeder Zug zu 4 Füsilier- und 2 Maschinengewehrgruppen, so stehen bei den Zügen je 6 mal 7 oder 42 Mann. Dazu kommen je 6 Korporale und 2 Wachtmeister pro Zug. 2 Unteroffiziere werden als Nachrichtenleute ebenfalls bei den Stäben sein. Es bleiben für den Kommandozug der Feldweibel, 5 Wachtmeister und Korporale, 28 Füsiliere, 1 Tambour, 1 Büchser. Im Kommandozug sind ebenfalls 2 leichte Maschinengewehrgruppen zu 7 Mann plus 1 Unteroffizier zu bilden. Der Rest von 14 Füsiliern steht für den Nachrichtendienst in der Kompagnie zur Verfügung. Dabei haben wir von diesen 14 Füsiliern ständig nur einen kleinern Teil beim Kommandozug selbst, sobald dieser ins Gefecht eintritt.

Was zunächst die beiden Maschinengewehrgruppen beim Kommandozug anbetrifft, so denke ich mir deren Verwendung so, daß sie vom Komp.-Kommandanten dort eingesetzt werden, wo er das Schwergewicht seines Angriffes hinlegt, ähnlich wie der Bat.-Kommandant seine schwere Maschinengewehrkompanie dort einsetzen wird, wo er für das Bataillon das Schwergewicht hinlegen will. Eventuell kann er diese beiden Gruppen auch einem Zug zur Verfügung stellen, dessen eigene leichten Maschinengewehre ausgefallen sind.

Mit dem Vorschlag, den Zug in 6 Gruppen einzuteilen, widerspreche ich meiner frühern Forderung nach Dreiteilung. Wir können aber unter Verwendung der Wachtmeister sehr leicht zu einer Dreiteilung kommen. Bei den in Wallenstadt durchgeführten Uebungen habe ich die Sache als Versuch so instruiert, daß es der Zugführer im Anfang bei der Sechsteilung beließ, bis nach dem Eintritt in die Zone der feindlichen Infanterie-Einwirkung. Sobald dann der Zugführer so weit vorgegangen war, daß er sich seinen Angriffsplan im Detail machen konnte, verwendete er die beiden bis dahin bei ihm befindlichen Wachtmeister dazu, um nun den einen mit dem direkt gegebenen Auftrag als Führer zu den Gruppen zu schicken, welche den Stoß auszuführen hatten, den andern in entsprechender Weise zu den Feuerschutzgruppen, während er die Reserve- oder Unterstützungstrupps vorläufig durch seine Meldeleute am Zügel führte. Ich habe mit dieser Art der Gliederung und Führung der Züge nur gute Erfahrungen gemacht.

Mit der von Herrn Oberstleutnant Rychner vorgeschlagenen Einteilung in 4 Züge bin ich nicht einverstanden, weil meines Erachtens die Dreiteilung vorteilhafter ist. Die Zusammenfassung der Maschinengewehrgruppen in besondere Züge hat aber den weitem Nachteil, daß man aus dieser ganzen Mitrailleurgeschichte wieder eine ausgesprochene Spezialität machen würde. Wir hätten eine Kompagnie in der Kompagnie. Die leichten Maschinengewehre und die Kadres und Mannschaften, welche sich mit ihnen zu befassen haben, würden absolut auf das eingestellt, daß es sich um eine Spezialität handelt, für die es besondere Organisation und Verwendung braucht; man würde

die Sache zunächst im Denken und dann in der Praxis künstlich komplizieren.

Tatsächlich wird aber die Sache sehr einfach, sobald man weiß, daß es sich bei der Einführung des leichten Maschinengewehres um nichts anderes handelt, als darum, daß nun eben 8 Füsiliere in der Kompagnie mit dem Furrergewehr bewaffnet sind. Aus diesem Grunde gefällt mir anderseits der Vorschlag zur Einführung der Bezeichnung Furrergewehr, weil damit eine einfache Bezeichnung gefunden wäre, welche nicht durch sich selbst schon zur Kompliziertheit verführt, wie der Ausdruck leichtes Maschinengewehr.

Reformen in unserem Schiesswesen.

Von *Walter Höhn*, stud. ing., Sch.-Kp. I/5, Basel.

Herr Oberstlieutenant Comtesse hat im Heft Nr. 3 mit seinen anregenden Ausführungen eine Frage erörtert, die wohl allgemeine Beachtung verdient.

Bei der Ausbildung und Erziehung des Soldaten zum Schützen stehen sicherlich die Anforderungen, die der Krieg stellt, im Vordergrund. Der Umstand der knappen Ausbildungszeit, die wir zur Verfügung haben, verlangt von uns strenges Auseinanderhalten von Wesentlichem und Nebensächlichem. Es ist mit allen Mitteln auf das gesteckte Ziel hinzuarbeiten; auf die Ausbildung für den Ernstfall. Alles, was nicht dazu gehört, ist nicht nur überflüssig, sondern schädlich. Kostbare Zeit wird dafür verschwendet. Betrachten wir von diesem Standpunkt aus das heutige Schießprogramm für unsere I. R. S., so müssen wir zugeben, daß es einer zeitgemäßen Umgestaltung bedarf..

Unser Schießprogramm sei im folgenden wiedergegeben:

No.	Tenue	Distanz	Anschlag	Schelte	Schüsse	Bedingungen
a) Vorübung.						
1	Mütze	300	lg. aufg.	A	3	3 Schwarztreffer
2	„	300	lg. fr.	A	6	15 P. + 6 Tr.
3	„	300	kn.	A	6	13 P. + 6 Tr.
4	„	300	lg. aufg.	B	3	7 P.
5	„	300	lg. fr.	C	3	5 P.
b) gefechtsmäßiges Einzelschießen.						
1	Helm	100	lg. aufg.	H	6	
2	vollständig	150	st. fr.	E	3	
3		3/400	lg. fr.	E-G	4-6	
4		150	lg. fr.	E5" sichtb.	4	